

Piet Retief, 23. März 2014

Jakobus 1, 12-18

Zwei Wochen nachdem ich in Dessau, Ostdeutschland, über diesen Text gepredigt habe, war ich in Piet Retief, meiner ersten Gemeinden in Südafrika, und habe wieder den Text als Grundlage für die Predigt genommen.

12 Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

13 Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand. 14 Sondern ein jeder, der versucht wird, wird von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt. 15 Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.

16 Irrt euch nicht, meine lieben Brüder. 17 Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. 18 Er hat uns geboren nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, damit wir Erstlinge seiner Geschöpfe seien.

Liebe Gemeinde,

Vor 42 Jahren wurde mir Jakobus 1, 12 als Konfirmationsspruch gegeben. Vor 24 Jahren predigte ich hier von dieser Kanzel zum ersten Mal über diesen Text.

Vor zwei Wochen dann war ich in Dessau, im Osten Deutschlands, und predigte wieder hierüber.

42 Jahre her - 24 Jahre her - für junge Menschen ist das eine Lebzeit. Für ältere Menschen ein halbes Leben, für ganz alte Menschen ein Lebensabschnitt.

In diesem Zeitraum kann viel passieren, und ist für manche sehr viel geschehen. Andere wiederum stellen fest, dass sich nicht viel geändert hat.

In Dessau ist mir bewusst geworden, wie viel sich in 40 Jahren ändern kann. Dort sprechen die Menschen Deutsch, fast genau so akzentlos wie ich. Sie sehen aus wie ich, kochen nach ähnlichen Rezepten, - es unterscheidet uns fast gar nichts. ABER - 80 % der Menschen sind Atheisten. Sie sind nicht Anti-Christen, haben sich nicht gegen Kirche und Glauben entschieden, sondern sind in der Zeit der DDR Atheistisch erzogen worden. Die Großeltern waren noch in der Kirche, getauft, konfirmiert. Sie aber haben größtenteils noch nie einen Fuß in die Kirche getan, haben zu Gott und Glauben gar keine Beziehung.

So viel kann sich in 40 Jahren ändern!

Der Jakobusbrief wurde etwa 30 bis 45 Jahre nach den Paulusbriefen geschrieben.

In dieser Zeit ist sehr viel passiert, und Jakobus findet eine ganz andere Situation vor als Paulus.

Als Paulus loszog, die Gute Nachricht von Jesus Christus weit über die Grenzen Israels zu verkündigen, brachte seine Botschaft eine radikale Wende. Bis dahin suchten die Menschen den Weg zu Gott oder den Göttern. Mit guten Werken, Ritualen und Gottesdiensten wollte man die Götter gnädig stimmen. Mit Opfern wollte man seine Schuld sühnen, Vergebung bekommen.

Dann hörten sie dieses erstaunliche Evangelium: Gott hat sich in Christus zu uns auf den Weg gemacht. Gott wirbt um uns! Christus bietet uns Vergebung - frei, umsonst! Jesus Christus schenkt uns das ewige Leben. Wer sich Christus anvertraut, braucht den Tod nicht mehr zu fürchten, denn Christus ist vom Tod auferweckt worden. Er hat den Tod überwunden. Der Tod hat nicht mehr das letzte Sagen.

Für die ersten Christen war es eine unglaubliche, wunderbare Botschaft, eine Befreiung, die niemand sich hätte träumen können. Dieses Evangelium gab ihrem Leben eine neue Richtung, ein neues Ziel, einen neuen Inhalt.

Doch bereits die nächste Generation hatte sich, zumindest teilweise, schon an diesen neuen Zustand gewöhnt. Die befreiende Botschaft, die ihre Eltern oder Großeltern von Paulus gehört hatten, war für sie zur Selbstverständlichkeit geworden. Aus dem "Gott hat dich lieb, obwohl du die Liebe nicht verdienst" wurde: "Gott hat mich lieb - darum kann ich machen, was ich will" Die Freude und das Staunen über das Evangelium wichen einer Gleichgültigkeit.

In diese Situation hinein wurde der Jakobusbrief geschrieben. Er wollte ermahnen, wach rütteln, die Christen zweiter und dritter Generation erinnern, wofür es beim Christsein geht.

Der Brief fängt an, indem er spricht über das, was die Christen von ihrem Ziel abbringt: Anfechtung und Versuchung. Im Griechischen gibt es für beides nur das eine, gleiche Wort - aber vom Inhalt her wird der Unterschied deutlich. In den Versen 2-11 geht es um diese Anfechtungen. Das Leben als Christ im Alltag ist nicht immer einfach. Nicht nur Spott muss man aushalten, sondern auch Situationen, die einem zu Schaffen machen, wo man einfach nicht mehr weiter weiß. Einige Christen leben in Armut und wissen kaum, wie sie am nächsten Tag über die Runden kommen sollen. Andere wiederum sind reich, verstehen sich als von Gott gesegnet, und werden gleichgültig der Not anderer gegenüber. Es sind Anfechtungen, wie auch wir sie im Alltag kennen. "Gib nicht auf" sagt der Jakobusbrief. "Halte durch" - im Durchhalten, im Besinnen auf das Ziel, werden wir stark. Der Arme entdeckt, dass Gott ihn nicht vergessen hat; der Reiche merkt, dass sein Reichtum auch anderen zum Segen sein soll. Der Ratlose merkt, wie im Vertrauen auf Gott er nicht unbedingt schlau wird, aber auf jeden Fall weiser, wie schwere Zeiten ihm dazu helfen, andere zu trösten und zu begleiten, wenn sie ähnliches durchmachen. Anfechtungen sind bedrohlich - aber durch sie werden wir stark.

Im zweiten Teil spricht er dann über Versuchungen. Das sind die Dinge, die aus mir heraus kommen, und mich vom Ziel abbringen.

Gleich als erstes macht er deutlich: Dafür können wir weder Gott noch Teufel verantwortlich machen. In uns selbst steckt die Quelle der Versuchung: Begierden, Neid, Unzufriedenheit.

Der Schreiber weiß, dass für viele Christen, ob Arm oder Reich, ob Jung oder Alt, die größte Bedrohung nicht von draußen, sondern aus uns selbst kommt.

Er schildert, wie der Gedanke - die Begierde, der Zorn, das Neid - in uns wächst, und dann irgendwann in eine Tat umgesetzt wird - Sünde, die Beziehungen zerstört, die für alle schädlich ist - Tod statt Leben bringt.

Zwischen diesen beiden Themen, Anfechtungen und Versuchungen, steht dann Vers 12. "Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben."

Ich übersetze mit eigenen Worten: Beneidenswert ist der Mensch, der diesen Anfechtungen und Versuchungen die Stirn bietet, mehr noch, gegen sie angeht und nicht nachgibt. So jemand behält das Ziel im Auge, die Krone des Lebens, die Jesus allen die ihn lieben, versprochen hat.

Dieser Vers ist mein Konfirmationsspruch. Ich mochte ihn nie so richtig. Zu oft habe ich den Versuchungen nachgegeben. Verliere ich dadurch die Krone? Manches mal habe ich den Mut verloren - wieder ist die Krone futsch!

Dieser Eindruck kann leicht im Jakobusbrief entstehen. Glaube ohne Werke ist tot. Der Versuchung nachgeben bringt Tod.

Darum ist es wichtig, den ganze Kontext mit zu bedenken.

Die Krone des Lebens ist verheißen - nicht denen, die standhalten, sondern denen, die Gott lieben!

Doch hier findet nun eine Entwicklung statt, die sehr beunruhigt. In seiner Sorge um Fehlentwicklungen in der Christenheit entwickelt sich auch bei Jakobus ein Fehlgedanke. Er spricht von der Liebe zu Gott, vom Glauben an Gott - aber spricht nur zwei mal von Christus. Dass Christus der Erlöser ist, kommt gar nicht vor.

Aus diesem Grund hat Luther den Brief eine "Stroherne Epistel" genannt, und ihn ganz an das Ende des Neuen Testaments gestellt. Am liebsten hätte er ihn ganz weggelassen.

Obwohl der Jakobusbrief also eine wichtige Rolle spielt indem er uns darauf hinweist, dass wir als Christen unseren Glauben nicht aufgeben, und ihn in die Tat umsetzen sollen, unterlässt er es, zu sagen, was wir Christen glauben.

Diese Fehlentwicklung beobachte ich in der Kirchengeschichte immer wieder. Natürlich spricht man in der Kirche von Gott, von seiner Liebe, und unserer Liebe zu ihm. Aber der Kern des Evangeliums heißt: Gottes Liebe wird in Jesus Christus sichtbar! Jesus Christus schenkt die Vergebung, Jesus Christus gibt das Leben. Die

Krone des Lebens ist allen verheißen, die zu Jesus Christus gehören!

Dass der Atheismus in Ostdeutschland so erfolgreich war, liegt meines Erachtens unter anderem daran, dass schon vor dem zweiten Weltkrieg die Kirche zwar von Gott, aber nicht unbedingt von Jesus Christus gesprochen hat. Adolf Hitler hat von Gott, von der Vorhersehung gesprochen. Auf der Soldatenuniform stand: Gott mit uns. Christus aber kam selten oder gar nicht vor. So brauchte der Atheismus nicht Christus aus dem Weg zu räumen - das, was das Evangelium ausmacht - sondern nur den undefinierten Glauben an einen entfernten Gott. Das ist ihm gelungen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir dürfen nicht diesen Fehler wiederholen, und meinen, es genügt, wenn unsere Kinder und Enkelkinder an Gott glauben. Sie sollen das Evangelium von Jesus Christus hören, sollen mitbekommen, was Jesus Christus für sie bedeutet. Wir sollen sie erinnern, und uns erinnern lassen an das Wesentlichste, was wir haben: Einen Vater, der uns in Christus neu geboren, neu geschaffen hat, damit wir als seine Kinder leben. Wir sind aufgefordert, unser Leben aus Liebe zu Christus zu gestalten.

Wenn wir diesen Kern des Evangeliums wieder beim Namen nennen, ist die Botschaft des Jakobus wichtig und gut: Wir sind als Christen unterwegs zu einem Ziel - davon sollen wir uns nicht abhalten lassen - weder durch äußere Umstände, noch durch inneres Aufgeben.

Was für den Jakobusbrief besonders wichtig ist, kommt erst in späteren Teilen richtig zum Ausdruck: Die Christen sollen nicht still und heimlich unter sich bleiben, sondern in diese Welt ihren Glauben zum Ausdruck bringen. Durch ihr Auftreten, ihr Reden, ihr Beispiel sollen die anderen Menschen Christus kennen lernen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir brauchen beide Stimmen - die von Paulus und von Jakobus. Immer wieder brauche ich die Erinnerung daran, wie wunderbar es ist, Christ zu sein: Gott hat mich gesucht, hat mir Heil und Leben in Christus geschenkt! Immer wieder will ich mich erinnern lassen, dieses nicht aus dem Auge zu verlieren: Mein Leben gehört ihm! Ihm zur Ehre möchte ich es gestalten.

Und schließlich brauche ich die Aufforderung: Meine Mitmenschen brauchen Christus genau so wie ich - an erster Stelle lernen sie Ihn durch uns kennen!

Wir beten:

Herr, lass mich neu staunen darüber, dass du mich liebst, freisprichst und mir das Leben schenkst. Fülle mich neu mit Liebe zu dir. Schenke mir Ausdauer und Treue zu dir. Schenke mir Liebe zu meinen Nachbarn, und hilf, dass sie durch mich dich kennen lernen!

Amen

Horst Müller, Bischof, ELKSA(NT) Email: hmuller@elcsant.org.za